

Presseinformation

Nr.: 61/2010 – 13. Dezember 2010

Mit dem Arbeitsmarktmonitor die Zukunft der Region Mittlerer Oberrhein gestalten

Die Agenturen für Arbeit Karlsruhe und Rastatt haben am 13. Dezember 2010, das neue Analyseinstrument der Bundesagentur - den Arbeitsmarktmonitor - für die Region Mittlerer Oberrhein, vorgestellt. Dieser unterstützt die Arbeitsmarktakteure vor Ort dabei, lokale Beschäftigungsstrategien zu entwickeln.

Zur Auftaktveranstaltung im Haus der Wirtschaft der IHK Karlsruhe, konnten Ingo Zenkner, Vorsitzender der Karlsruher Arbeitsagentur und Horst Sahrbacher Vorsitzender der Rastatter Arbeitsagentur gut 150 geladene Gäste, darunter Vertreter der Politik, Kammern, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen, Unternehmen, Kommunen und berufsständischer Organisationen, begrüßen.

Sie dankten dem Präsidenten der IHK Bernd Bechtold, für seine Mitwirkung und Unterstützung.

Innenminister Heribert Rech betonte die große Bedeutung des neuen Instrumentes.

Rech sagte: „Die zunehmende Technologisierung, Globalisierung und nicht zuletzt die demografische Entwicklung fordern neue Strategien in der Beschäftigungspolitik. Mit dem Regionalen Arbeitsmarktmonitor hat die Bundesagentur für Arbeit ein gutes Analyseinstrument geschaffen, das große Chancen für die Region und das ganze Land eröffnet. Eine gute Grundlage, um gemeinsame Strategien und Handlungsfelder zu entwickeln, regionale Stärken und Schwächen transparent machen. Er hilft, Arbeitsmarktstrategien und Regionalpläne für die Menschen und Unternehmen zu entwickeln“.

Der Arbeitsmarktmonitor zeigt anhand variabler Indikatoren die Chancen und Risiken für Beschäftigung und schätzt gleichzeitig die strukturelle Verfassung der Region ein. Die Erkenntnisse aus den gewonnenen Daten bilden eine faktenbasierte Grundlage für alle beteiligten Netzwerkpartner, die richtigen Fragen zu stellen und konkrete Maßnahmen für die Zukunftsfähigkeit der Region Mittlerer Oberrhein zu entwickeln. Die Beschäftigungsprobleme durch den Mangel an Fachkräften können effektiv nur in Kooperation aller Verantwortlichen vor Ort gelöst werden.

Auch Claudia Peter, 2. Bevollmächtigte der IG Metall in Gaggenau sowie Götz Bierling, Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Südwestmetall brachten ihre Unterstützung für den Arbeitsmarktmonitor zum Ausdruck.

Statement Claudia Peter:

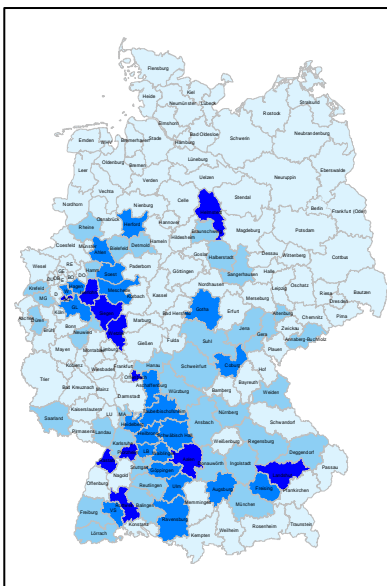
„Wir müssen in der Region weiter zukunftsfähig bleiben. Eine Arbeitsmarktpolitik, die sich an guter Arbeit und einer Perspektive für Menschen aller Altersgruppen orientiert, braucht hierfür nicht nur eine gute Datenlage, sondern auch Akteure, die die Gegenwart und die Zukunft vor Augen haben. Gerade die Krise und nun die wirtschaftliche Konsolidierung zeigen, wie wichtig es ist, gemeinsam alle arbeitsmarktpolitischen Möglichkeiten auszunutzen. Zur Bewertung und Beurteilung sind Daten notwendig. Ein Arbeitsmarktmonitor gibt keine Lösungen vor. Sondern hier geht es darum, vorhandene Daten zur Bewertung und zur Weiterentwicklung zu nutzen. Er wird davon leben, was wir gemeinsam daraus machen. Demographischer Wandel, Perspektiven für junge Menschen in der Region sind nur zwei zu bestehende Themen der nächsten Jahre“.

Statement Götz Bierling:

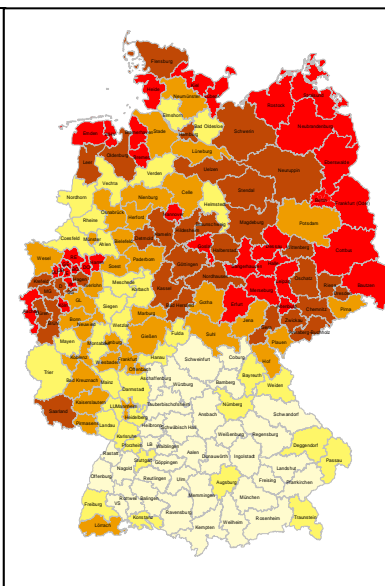
„Wenn wir den Herausforderungen in der Beschäftigungs- und Fachkräftesicherung schnell und effektiv begegnen wollen, müssen sich alle Arbeitsmarktakteure dieser Dynamik stellen und ihre Arbeitsmarktpolitik an die veränderten Rahmenbedingungen anpassen. Der Arbeitsmarktmonitor ist ein gutes Hilfsmittel, das aber mit Leben gefüllt werden muss um zu wirken. Ich möchte alle Arbeitsmarktpartner ermuntern ihre Ideen und ihre Initiative einzubringen und im gemeinsamen Netzwerk, die Herausforderungen für die Zukunft anzunehmen und damit die Zukunftsfähigkeit der Region Mittlerer Oberrhein zu stärken. Denn: Arbeitsmarktpolitik ist umso besser, je genauer die regionalen Bedürfnisse berücksichtigt werden“.

Wie wird die hiesige Industrie künftig mit qualifizierten Fachkräften versorgt? Wie entwickeln sich die Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen und Männer nach der Elternzeit? Wie entwickelt sich die Beschäftigungssituation älterer Arbeitnehmer? Wie wirken sich Wanderungen und Pendlerströme verschiedener Altersgruppen in der Region aus?

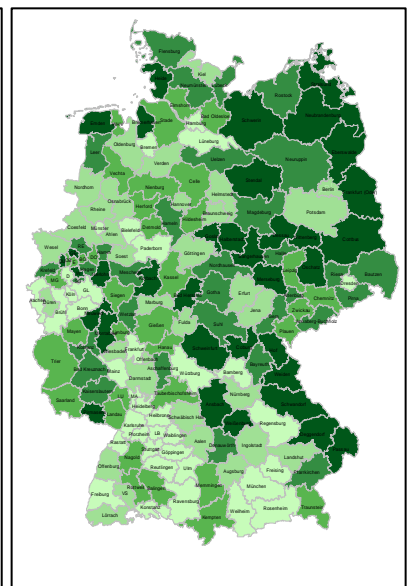
Beschäftigungsrisiko



Arbeitsmarktverfassung



Entwicklungspotential



Diese und viele weitere Fragen unterlegt der Arbeitsmarktmonitor mit übersichtlich aufbereiteten Daten und Grafiken. Neben regionalen und branchenspezifischen Indikatoren zur Abbildung von Chancen und Risiken für Beschäftigung sind auch lokale Entwicklungstendenzen bestimmt durch Bevölkerungsentwicklung, soziale Lage und Bildungsdynamik abrufbar. „Es wird immer wichtiger für eine Region, Arbeitsmarktpolitik, Bildungsstrategien und Wirtschaftsförderung zielgerichtet aufeinander abzustimmen. Der Arbeitsmarktmonitor unterstützt die Akteure, die lokalen Schlüsselthemen auf den Punkt zu bringen und maßgeschneiderte Lösungen zu entwickeln“, sagte Wilfried Hüntelmann, Mitglied der Geschäftsführung der Regionaldirektion Baden-Württemberg.

„Dieses neue Instrument ist mehr als nur eine Ansammlung bunter Grafiken. Es bringt Arbeitsmarkt-, Sozial- und Wirtschaftsdaten auf einer Plattform zusammen. Mit dem Ziel, gemeinsam mit allen Akteuren der Region die strukturellen Eigenschaften des Arbeitsmarktes zu bewerten um Thesen und Handlungsfelder entwickeln zu können, ergänzt Ingo Zenkner Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Karlsruhe.

Die Demographische Entwicklung wird die Region Mittlerer Oberrhein vor große Herausforderungen stellen. Es ist deshalb wichtig, dass alle lokalen Akteure die erkennbaren Daten, die der Arbeitsmarktmonitor zur Verfügung stellt, gemeinsam analysieren und daraus die notwendigen Handlungsstrategien ableiten. Die Zukunftsfähigkeit der Region wird davon abhängen, ob es uns gelingt diese Aufgaben gemeinsam zu meistern“, fasst Horst Sahrbacher, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Rastatt zusammen.

Bevölkerungsentwicklung bis 2030 im Bezirk Karlsruhe – Rastatt – Baden-Baden

Mit einem Drittel mehr Älteren geht berufliches Know-how verloren
Ein Viertel weniger Jüngere für beruflichen Nachwuchs

